

Im Sommer zu Folge hat, das viel besser im Guter zur Milchproduktion zur Verwendung kam. Es muß daher in sehr heißen Stallungen aus diesen Gründen der Widerstand bei den Kühen etwas abnehmen. In heißen Stallungen werden die Kühe auch in hohen Grade unzufrieden. Die verhalten ihre Widerstandsfähigkeit und erfüllen sich, wenn gegen Morgen der Stallungen oder Ställen an den Kühen, den Hühnerställen oder Ziegenställen sehr kalte Luft in den Stall einströmt und direkt das Guter kühl. Die postive Temperatur für Milchvieh wäre etwa 12 bis 14 Grad C. während 13 Grad C.

† Das Krüpfen der Gänse. Nachdem nunmehr wieder die Zeit herankommt, in welcher die Kambriten die jungen Gänse bei lebendem Zeile zu rupfen pflegt, möchten wir darauf hinweisen, daß ein derartiges Krüpfen keineswegs, sondern nur Schaden bringt. Denn abgesehen davon, daß das Krüpfen den Kühen Schmerzen verursacht, so wirkt es auch fälschlich auf die Ernährung derselben. Die Federn einer Gans werden mit 40—60 Pfennig bezahlt. Nun dauert es eine Gans zum Krüpfen der genommenen Federn mehr an Futter, als wir für die Federn selbst erhalten, ohne daß dieses Futter dem Fleisch und Fett zu Gute kommt. Es beträgt nun das Gewicht der Federn einer gereinigten Gans 60—70 Gramm, und zu 16 Gramm Federn als Gewicht von 1 Kilo Fleisch und Fett angesehen werden können, so wird jede Kambritin, die halbwegs rechnen kann, ihre Gänse in Zukunft nicht mehr rupfen.

† Bittere Milch (Kümbvieh). Die bittere Milch hat ihre Ursache nicht in bitteren Futterstoffen (Lupinenfutterung), oder darin, daß die Kühe allmählich sind. Wenn vermehrt gegen diese Milch mit Erfolg Zinkoxyd zugesetzt. In etwa 2 Liter Milch ein Viertel Zinkoxyd zugesetzt, abgibt und viel größere Erfolge (Staubentwurf) darin erzielt. Eine solche Gabe verweiden wir täglich mehrere Tage lang. Am besten lassen kann auch ein Glößel reine Seite und ein ungesüßtes Stück Mehl in ein Liter Milch gerührt werden. In leichten Fällen genügt auch die Zugabe von 1/2 Liter von Seller zu täglichen Futterration, wodurch gleichzeitig die Milch fetter gemacht wird.

† Tauben wollen baden und möge nach dieser Richtung hin aber an dieser Stelle daran erinnern sein, daß zur Erhaltung der Gesundheit den Tauben das Baden durchaus notwendig ist. Man muß das Wasser zum Baden aber in einem besonderen Gefäße, etwas flachen Gefäße hinstellen, während das Trinkwasser in einem Gefäße gehalten wird, welches einer höheren Wand hat und so flau ist, daß solche Tauben unwillig ist, darin zu baden. Nichts ist ihnen nämlich schädlicher, als wenn sie genötigt sind, das Badenwasser zu trinken; schwere Krankheiten entstehen vielfach aus letzterem Umstände. Man veräume deshalb nie, täglich mehrmals für frisches Wasser sowohl zum Baden wie zum Trinken zu sorgen.

Gesundheitspflege.

† Der aus den Kambriten bereite Tee ist neben dem Schweißkräutertee der schmeckende Tee, den man trinkt, wenn man Schweiß hervorzurufen will. Er ist angewendet zu trüben alle die Ehe von Gollaber und wirkt am vorzüglich bei allen Husten, bei Verschimmungen der Lungen und der Luftwege und bei Unterleibsbeschwerden, die ihren Ursprung in der Reizschleimhaut der Nieren haben. Statt der Kambriten kann das Johanniskraut mit oder ohne Mischung von Schafgarbe angewendet werden. Die Kambriten sollen, wie die Kambriten, Würzburg, schreibt, frisch gesammelt werden, das heißt nicht eif, wenn sie schon überreif sind, so daß sie, wenn sie im Schatten (nicht in der Sonne) gut getrocknet sind, eine hübsche, grüngelbe Farbe haben.

† Das Badenbitten pflegt sich bei vielen Kindern im Sommer bei gelegentlicher Temperatur häufiger anzustellen als zu anderen Jahreszeiten. Es hat seinen Grund darin, daß ein kleines Blutzug in Folge von kaltem Trinken in der Nase resultiert, so daß also die dünne Schleimhaut dem Blutdruck nicht Stand halten kann. In manchen Fällen kann jedoch das Badenbitten in schweren Erkrankungen, wobei es zu allgemeiner Entzündung und Blutvergiftung in den Ohrläutchen führt, begünstigt sein. Wiederrum in anderen Fällen tritt Badenbitten bei Personen auf, die an einer Entzündung nach dem Kopfe und damit zusammenhängend an Kopfschmerzen oder Nervenstörungen leiden. Weitens am häufigsten werden Kinder, besonders Kleinkinder, Blüthen- und schlaflose Kinder, denen Verden befallen. Bei diesen und bei Blüthenkränke deutlich blinn, daß häufig durch Stütz gegen die Nase, hartes Schmatzen und Niesen Badenbitten herbeigeführt wird. Die Behandlung kann somit wegen der Verschleimtheit der Näsenscheid nicht in allen Fällen die gleiche sein. Wo bei Kindern das Badenbitten besonders häufig auftritt, ist es durchaus notwendig, den Wert zu Marke zu ziehen, um durch Behandlung der Grundursache auch das Badenbitten zum Verschwinden zu bringen. Bei der Selbstbehandlung also wenn angenommen werden kann, daß dem Badenbitten viele gefährliche Ursache zu Grunde liegt, empfiehlt sich, wie der „Krautliche Wegweiser“, Würzburg, schreibt, das Verbot des Badenbittens mit einem Badepfosten, wodurch das Blut bald an der Näsenscheid des Gefäßes entfernt und letzteres wieder nicht nach. Auch bei hartem Blüthenen ist dieses Mittel angewandt. Zur Stillung der harten Blüthenen ist oftmals ätherische Mittel angewendet werden, doch überlasse man dies dem Arzt. In jedem Falle soll sich der Kranke entweder auf einen Stuhl setzen, wobei bei hartem Blüthen das Blut in der Mund fließt und bequem ausgegipft werden kann.

Kinderpflege und Erziehung.

† Dem Schulpflege des Kindes ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen, weil bei diesem der Fall ist, fortwährend, durch das Beschäftigen beängstigt Veränderung sich befindet, und weil die Missgestaltung der Zähne, die in der Kindheit durch schlechtes Schulpflege hervorgerufen wird, in der Regel unabänderlich ist. Das Schulpflege kann zu weit sein und dadurch zum Scherben der Haut Nahrung geben, es kann aber auch zu eng sein, und dadurch schmerzhaft werden und das Wachstum behindern, es kann zu kurz sein und dadurch die Zähne in eine unnatürliche Stellung bringen, die Schulpfuge nicht nur dann gesundheitlich richtig angelegt, wenn sie die nämliche Gestalt wie die Zähne haben, das heißt, an den Seiten breit und schräg, an der Spitze schmal sind, sowie die innere Seite länger ist als die äußere.

† Wie lange sollen wir unser Kind schlafen lassen. Im Kindesalter ist noch viel Schlaf notwendig, weil während desselben die Zunahme des Körpers und seiner Organe, die Verbauung des Sauerstoffes und die Stärkung des Körpers erfolgt. Man darf daher die Schlafzeit nicht verkürzen oder beinträchtigen und muß sich in dieser Hinsicht ganz nach dem Bedürfnisse des Kindes richten, dazwischen daß man ein gesundes Kind im 2. und 3. Lebensjahre 12 bis 14 Stunden, ein kräftiges, schwächliches dagegen 14 bis 16 Stunden innerhalb 24 Stunden schlafen läßt.

Sauswirtschaftliche.

† Korte lassen sich leicht machen, indem man zunächst Baraffin flüssig macht und die völlig trockenen Korte in das Gefäß mit Baraffin hineinwirft. Durch Auslegen eines Durchsichtes oder eines durchlöcherigen Siebes bleiben die Korte fünf Minuten unter dem flüssigen Öl liegen. Dann nimmt man sie heraus und läßt sie ab. Darauf präparierte Korte lassen sich, wie der „Krautliche Wegweiser“, Würzburg, schreibt, wie Wachs schneiden und bohren, geben aber vor allen einen feinen, luft- und wasserdichten Beschlag.

† Ein neuer Anzeiger für Düngerkraut. Treppen u. f. w. Zuert gibt man auf die Wand oder das Holz einen Anzeiger von Zinnblech und läßt einen zweiten aus mit Zinnblech vermischt Holzblech folgen. Das Zinnblech bildet hier mit dem Schloß eine chemische Verbindung von der Düfte des Gases und von phosphorhaltigen, glänzender Oberfläche. Man kann dadurch, daß man die Zarten mit dem Zinnblech überstreicht, jede beliebige Nuance erzeugen. Vor dem Gebrauch dient dieser Anzeiger die Vorteile bei unermüdbarer Dauer, eines leicht schmelzen Zinnblech und eines um mehr als 5 Prozent billigeren Herstellungskosten. Von dem unangenehmen Gerüche freier Zinnbleche, sowie von Verunreinigungen derselben während des Zerklebens ist bei diesen Zinnblechen keine Rede.

† Günstige Notentzucker. In eine Quantität besten Spiritus läßt man ungefähr den achten Teil feines Kampfer und ebensoviel von der gelassenen Schale des spanischen Pfeffer läßt sich einige Tage an der Luft trocknen, bis der Kampfer ganz angefeuchtet ist, preßt die Flüssigkeit durch Leinwand und beibringt mit verlesen das aufzubehaltende Flüssigkeit oder die Kleber gleichmäßig, wickelt sie zusammen und schlägt sie in harter Leinwand ein. Statt des Pfeffers kann man auch gelohene Notentzucker nehmen. Dieses einfache Mittel wirkt in Kurzhand Günstige Notentzucker bekannt und als Günstige getrocknet, mit großen Erfolge beim Ausbreiten von Niesen angewendet.

† Trüb gewordene Spiegel zu reinigen. Trübes Glas reinigt man am besten mit ganz verdünnter Salzsäure, welche mit einem Schwamm aufgetragen wird. Die Säure darf nicht zu lange auf dem Glas hängen bleiben, auch muß man hier vorzüglich damit umgehen, weil sie die Hände angreift. Das Glas wird hiermit mit Wasser abgewaschen, abgetrocknet und mit Englisches poliert.

Das billige Einmachen von Kompott, Obstmus u. f. w.

Die allgemein bekannt, sollte das Kompott auch im einfachen Haushalte zur Müchigkeit gehören, weil es sehr gesund ist, hütrierend und erfrischend wirkt und die Verdauung in mild beizuhaltende Weise anregt. Das aber daselbe bisher so teuer und mit der großen häuslichen in beschwerlichen Verhältnissen oft unerschwinglich machte, waren nicht die geringeren Verhältnisse dazu war der Kasse. Wir ein billiges und dabei sehr befriedigendes Obstmus des heuren Jahres gibt der seit 14 Jahren von der Firma **Fahlberg, List & Co.** in Salzfes-Wertheim an der Elbe in den Handel gebrachte **Süßhol Kompott Sauerhahn**. Die Vorzüge, die das nach dem Gelingen von Kisten vollkommen unübertreffliche Sauerhahn vor dem Auser voraus hat, bestehen in der Saftigkeit, darin, daß es einer rein rein, angenehmen Geschmack besitzt, daß es das Säuren und Gähren bei damit eingemachten Früchte, Kompotte, Obstmus u. f. w. verhindert und daß seiner feine Verwendung von 70 bis 75% billiger als die des Auser zu haben kommt. Wir können somit jeder Hausfrau empfehlen, einen Versuch mit Sauerhahn zu machen, und erwähnen schließlich noch, daß dieser Süßhol sowohl in Auser- als auch in der Form der sehr leicht verdaulichen Sauerhahn-Tabletten direkt von der Sauerhahn-Fabrik in Salzfes-Wertheim und der meisten Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen bezogen werden kann, die auch genaue Gebrauchsanweisungen, Kodexrepte u. f. w. folgenlos abgeben.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 34 Halle a. S., den 25. August 1900.

Das Düngerbedürfnis des Bodens.

Seitdem es einen geregelten landwirthschaftlichen Betrieb gibt, besteht auch die Erkenntnis der Nothwendigkeit, dem Acker Düngstoffe zuzuführen. Die allgemeine Erfahrung, daß ohne eine solche Zufuhr der Boden nach und nach, aber beständig, auf Ertragsfähigkeit Einbuße erlitt und der wachsenden Unfruchtbarkeit entsprechend, keine befriedigenden Ernten mehr hervorbrachte, war die natürliche Veranlassung für eine solche allgemeine Anerkennung des Düngerbedürfnisses. Eine Erklärung und Begründung dieses Bedürfnisses vermochte man sich jedoch nicht zu geben. Man begnügte sich mit der gegebenen Thatfache und blingte in dem Maße, wie es die Erfahrung als zweckmäßig vorzuschreiben schien. Erst das Aufblühen der Naturwissenschaften, besonders der Chemie, im Laufe des verfloffenen Jahrhunderts hat hierin Wandel geschaffen.

Ganz hervorragend geeignet für die Entwicklung der Landwirthschaft hat in dieser Beziehung Weibig gewirkt, indem er seinem Gelege des Wiederertrages und des Minimums allgemeine Anerkennung verschaffte. Beide bilden noch heute, allerdings hier und da abgeändert, die Grundlage für die moderne Düngerlehre. Dagegen aber die Nothwendigkeit des Wiederertrages als Grundlage für den landwirthschaftlichen Betrieb im Ganzen anzuzweifeln ist, so wurde doch allen unachtigen Landwirthen mit der Zeit aus der praktischen Erfahrung über die Düngung klar, daß man dieselbe dem im Boden vorhandenen Nährstoffkapital anpassen und von einem Ertrage dessen, was in genügender Menge im Boden vorhanden ist, absehen muß. Man erkannte ferner, daß das Bedürfnis der Pflanzen für die Pflanzennährstoffe, unabhängig von ihrer chemischen Zusammenetzung, ein verschiedenes ist und daß der Nährstoffgehalt der Ernte somit kein Ausdruck des Düngerbedürfnisses ist, eine Beobachtung, die auch später besonders durch die von Professor Dr. Wagner ausgebildete Methode der Topfplantenerträge vollumfänglich bestätigt wurde. Angehts dieser Thatfache richtete sich begründeterweise das Streben der Wissenschaft in erster Linie auf die Auffindung einer zweckentsprechenden Methode zur Feststellung des Nährstoffkapitals im Boden.

Das Nährstoffkapital war natürlich, den Boden einer chemischen Analyse in Bezug auf die Pflanzennährstoffe zu unterwerfen. Leider bedürftigen aber die in der Praxis gewonnenen Resultate nicht in dem erwarteten Umfange die auf die Bodenanalyse gelegten Hoffnungen. Einerseits gelang es nicht immer, genügende Durchschnittsergebnisse zu erhalten, andererseits aber stellte sich häufig heraus, daß die auf Grund der Analysen gewonnenen, wissenschaftlichen Voraussetzungen

durchaus nicht im Einklange standen mit den in der Praxis gewonnenen Resultaten. Man fand z. B., daß ein an Phosphorsäure und Kali reicher Boden sich für eine Düngung mit diesen Nährstoffen dankbar erweise, während eine gleiche Düngung auf einem an Phosphorsäure und Kali armen Boden ohne jeden Erfolg blieb. Dieser Widerspruch erwidert auf beiden Bodenarten verschiedene Resultate erzielt werden konnten, da die eine Form der Pflanzennährstoffe der betr. Pflanze zugänglicher war als die andere. Angenommen aber: in beiden Bodenarten sei die Form der Nährstoffe identisch gewesen, die zur Kultur verwendeten Pflanzen aber verschieden, so müßten ganz erhebliche Widersprüche auftreten, da die Verwertung der Nährstoffe durch die verschiedenen Pflanzen gleichfalls eine sehr verschiedene ist.

Eine jede Pflanze beehrt zu ihrem Aufbau einer Reihe von Pflanzennährstoffen, unter denen für die Düngungsfrage lediglich Stickstoff in Form von Ammoniak oder Salpetersäure, phosphorsäure Salze, Kalisalze, Kali und Magnesia in Betracht kommen. Diese Nährstoffe sind bei allen Kulturpflanzen dieselben, aber die Menge, der sie bedürfen, ist eine durchaus verschiedene. Wenn man nun annimmt, wie dies auch früher begrifflicher Weise geschah, daß die Pflanze, welche beispielsweise zu ihrem Aufbau viel Phosphorsäure verwendet, bei gleichem Nährstoffreichtum im Boden sich für eine Düngung mit diesem Pflanzennährstoffe dankbarer erweisen muß, als diejenige, welche bei ihrem Aufbau nur geringe Mengen von Phosphorsäure verwendet, so trifft man nicht immer das Richtige. Es ist vielmehr erfahrungsgemäß das Bedürfnis der Pflanzen für die Pflanzennährstoffe oftmals ganz unabhängig von der chemischen Zusammenetzung der Pflanzen, das heißt mit anderen Worten: der Nährstoffgehalt der Ernte ist nicht regelmäßig ein Ausdruck des Düngerbedürfnisses. Der Grund hierfür liegt in dem verschiedenen Anreicherungsvermögen der Kulturpflanzen für die im Boden vorhandenen Nährstoffe. Einen schwerlöslichen Phosphorsäureverbindungen im Boden kann die eine Pflanzengattung weit mehr im weitgehenden Maße ansäuern, eine andere dagegen vermag dies schließlich nicht. Erstere kann daher an Phosphorsäure reich, letztere an Phosphorsäure arme Ernteprodukte liefern; und trotzdem würde sich erstere für eine Phosphorsäuredüngung nicht dankbar erweisen, wohl aber letztere.

Bezüglich des verschiedenen Anreicherungsvermögens der Kulturpflanzen für die Pflanzennährstoffe sind wir vor der Hand noch in erster Reihe auf die praktische Erfahrung an

Druck und Verlag von W. Kniphof — Verantw. Redakteur Wilhelm Teste, beide in Halle a. S.



